

DAS JESUITENCOLLEGIUM IN LAIBACH UND SEINE KÜNSTLERISCHEN VERBINDUNGEN MIT DEN BENACHBARTEN ORDENSHÄUSERN

Bau und Ausstattung von Kolleg und Kirche

Unser Wissen über den Gebäudekomplex des Jesuitencollegiums in Laibach / Ljubljana hat sich in letzter Zeit wesentlich erweitert. Nachdem uns der Historiker France M. Dolinar als erster der slowenischen Forscher mit den in Paris (Nationalbibliothek) und Laibach noch erhaltenen Bauplänen bekanntmachte¹, intensivierten sich auch die kunsthistorischen Untersuchungen, insbesondere auf den beiden in Laibach veranstalteten Symposien: zur 500-Jahresfeier der Geburt des hl. Ignatius von Loyola (1991) und zur 400-Jahresfeier der Gründung des Jesuitencollegiums in Laibach (1997). Damjan Prelovšek und besonders gründlich Blaž Resman widmeten sich vor allem der Kirche, während die Autorin des vorliegenden Aufsatzes das Aussehen des 1774 niedergebrannten Collegiums und des Seminars zu rekonstruieren versuchte². Bei den kunsthistorischen Untersuchungen wurden bisher vor allem die Archivquellen aus Laibach berücksichtigt, nicht aber die in Rom und in Wien aufbewahrten Jahresberichte, die *Litterae annuae* der Österreichischen Ordensprovinz, die in diesem Beitrag berücksichtigt werden, jedoch lediglich für jene Zeit, die mit den bisher bekannten Quellen nur unzulänglich belegt ist.

1 France Martin DOLINAR, Das Jesuitenkolleg in Laibach und die Residenz Pleterje 1597–1704, Ljubljana 1976, 32–44; vgl. Jean VALLERY-RADOT, Le recueil de plans d'édifices de la Compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris, Rome 1960, 279, Nr. 905, 906; vgl. Miroslav VANINO, Isusovci i hrvatski narod I., Zagreb 1969, 422–423.

2 Damjan PRELOVŠEK, Cerkev svetega Jakoba v Ljubljani, Ljubljana 1985; DERS., Ksaverjeva kapela pri ljubljanskih jezuitih, in: Jože KOKALJ, Frančišek Ksaver, Ignacijev prijatelj, Ljubljana 1990, 184–195; Ana LAVRIČ / Blaž RESMAN, Oltar sv. Frančiška Ksaverja pri ljubljanskih jezuitih – nova dognanja, in: Jezuiti na Slovenskem. Zbornik simpozija (Redovništvo na Slovenskem 3), Ljubljana 1992, 119–135; Ana LAVRIČ, Likovna oprema ljubljanskega jezuitskega kolegija. Ob 400. obletnici ustanovitve jezuitskega kolegija v Ljubljani, in: Acta historiae artis Slovenica 2 (1997) 77–96; Blaž RESMAN, Šentjakobska cerkev v 18. stoletju, in: Jezuitski kolegij v Ljubljani (1597–1773). Zbornik razprav (Redovništvo na Slovenskem 4), Ljubljana 1998, 189–228; Ana

Das Collegium in Laibach gehörte dem deutsch-österreichischen Teil der Österreichischen Provinz an und war eine der ältesten Jesuiten-Gründungen im südöstlichen Europa. Unter Erzherzog Karl und seinem Nachfolger Ferdinand gründeten die Jesuiten in den innerösterreichischen Ländern ihre strategisch wohldurchdachten Niederlassungen als Aktionszentren der katholischen Gegenreformation und als Bollwerke des rechten Glaubens: 1573 in Graz, 1596 in Laibach, 1604 in Klagenfurt, 1615 in Görz, 1619 in Triest und 1622 in St. Veit an der Pflaum / Rijeka.

In Laibach nahmen die Jesuiten ihre Tätigkeit im Jahre 1597 auf und bezogen zuerst das Augustinerkloster bei der St. Jakobskirche, das schon seit 1555 als kaiserliches Spital verwendet wurde. Schon im Jahre 1598 beriefen sie aus Italien als Bauleiter für den Neubau ihres Collegiums den in der Baukunst bewanderten Ordensbruder Martin Vallorsa³ aus dem Veltlinischen Grosio, doch erlag er auf dem Weg nach Millstatt 1602 in Klagenfurt einer Erkrankung, die er sich in Laibach geholt hatte, und wurde in der dortigen Pfarrkirche bestattet⁴. Von dem weitläufigen, symmetrisch angelegten Komplex wurde zuerst der östliche Trakt in Angriff genommen und bereits 1603 eingeweiht und bezo-

LAVRIČ, Obnovitvena in olepševalna dela pri seminarju, gimnaziji in pristavi ljubljanskih jezuitov v 18. stoletju, in: Ebenda 167–187.

3 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Historia annua I, 1598, f. 11: *Et quidem loco Matthiae Poler, qui reuocatus est Graecium, alios quinque recepimus [...] Martinum Valorsam Italum, ut nouae Collegij structurae architectando praeesset, hic ex Italia euocatus fuit [...]*. In den Fachschriften wird meist angeführt, M. Vallorsa wäre aus Graz nach Ljubljana berufen worden.

4 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Historia annua I, 1602, ff. 35–36: *Cum enim Epidemici hic Labaci et fere tota Carniolia morbi grassarentur [...]. Quare P. Caspar, Martinus Valorsa, Jacobus Engel missi sunt Millesstatuas sed infaeliciter. Nam Martinus Victorij monasterio Ordinis Cisterciensis Epilepsia correptus, Claudiiforum ductus et medicis curandus traditur, atque frustra. Nam 18. Martij fuit ibi mortuus et in templo parochiali ibidem in prominente septentrionalis lateris parte instar sacelli circa medium est sepultus.*

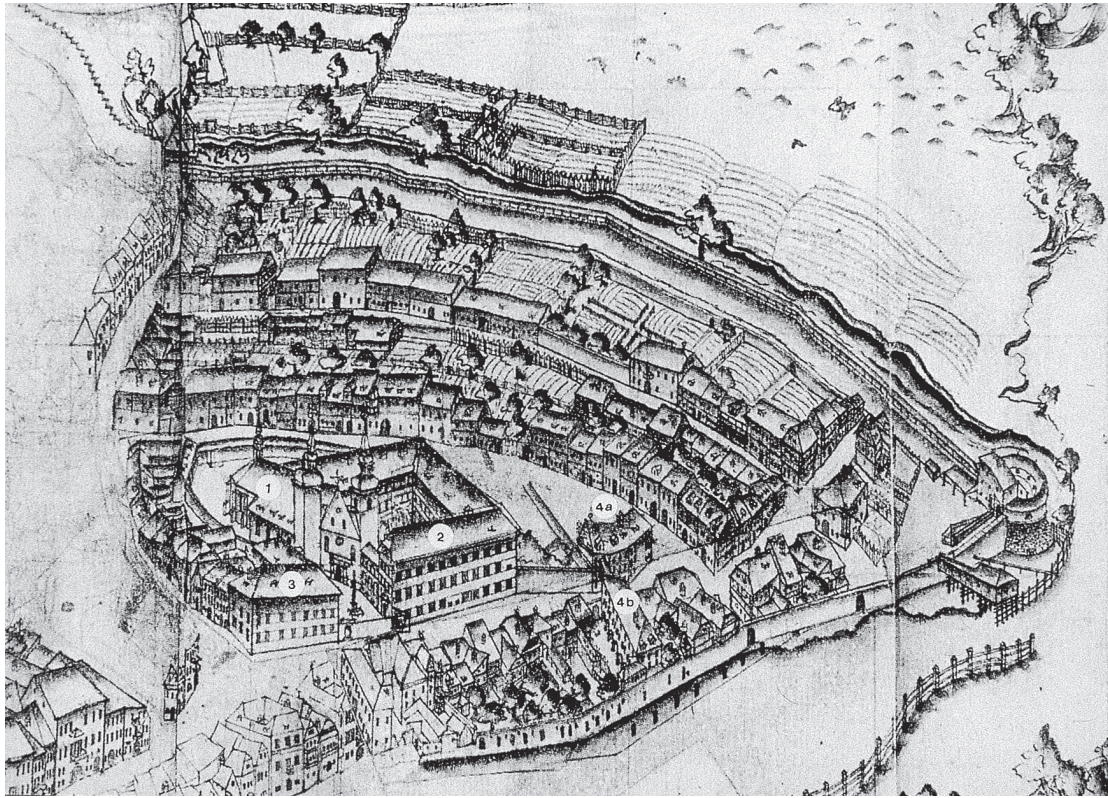


Abb. 1 Unbekannter Autor, Perspektivische Zeichnung von Ljubljana, 3. V. 17. Jahrhundert, Ausschnitt mit den Jesuitengebäuden: 1. Kirche, 2. Collegium, 3. Gymnasium, 4a / 4b. Seminar (Hinterlassenschaft J. W. Valvasor, Zagreb, Staatsarchiv)

gen,⁵ doch erst Jahre danach vollendet. Zwar hat D. Prelovšek die einleuchtende These befürwortet, die Jesuiten hätten in der ersten Phase lediglich einen Trakt des Augustinerklosters überbaut und dabei die Annen-Kapelle und einen Teil des Quertraktes entfernt. Dennoch erscheint uns die Annahme eines völligen Neubaus wahrscheinlicher, wie auch die Darstellungen auf den alten Stadtplänen und die erhaltenen Bauberichte aufzeigen. Der zweite, westliche Teil des Collegiums mit dem Auditorium und den Schulräumen wurde 1617 fertiggestellt und die Anlage, wie der Chronist berichtet, in einer regelmäßigen Viereckform abgeschlossen⁶. Der 60,60 m lange und 47,50 m breite Komplex wurde 1617 noch mit einer Mauer umfriedet. Ein Novum war

seine Anlage um einen Innenhof mit Pfeilerarkaden, mit dem ein Topos der fortschrittlichen italienischen Baukunst Einzug in die Laibacher Baukultur hielt. Einem ähnlichen Schema folgten zum Beispiel in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch die Franziskaner beim Umbau ihres Klosters in Laibach⁷. Wie die Jesuiten-Anlage geplant wurde, und wie sie aussehen sollte, ersieht man aus den bereits erwähnten anonymen Bauplänen aus Paris und Laibach. Einige Unklarheiten hinsichtlich der Ausführung erläutern zum Teil jene Blätter, auf denen der Zustand bereits nach der Fertigstellung des Gymnasiums und des Seminars festgehalten ist: Eine perspektivische Zeichnung von Laibach (Abb.1) aus dem dritten Viertel des 17. Jahrhun-

5 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Historia annua I, 1603, ff. 39–40; DOLINAR (wie Anm. 1), 36. Den fertiggestellten Teil des Collegiums weihte der Provinzial Alphons Carrillo im Jahre 1603; doch schon zuvor (1600), als er in Ljubljana die Visitation durchführte, beriet sich der Baumeister Martin Vallorsa mit ihm über einige Fragen hinsichtlich des Baues des Collegiums.

6 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Historia annua I, 1616, ff. 85–87: *Nec defuit ob rerum spiritualium curam fabricae Collegij promouendae noster labor et industria, cuius ultima pars ad summitatem deducta, perfectam plane quadranguli formam Collegio*

dedit [...] studiosorum quoque seminarium adiecto novo aedificio crevit, et capacius multoque ad habitandum commodius redditum est; Ibid., 1617: *Extrema fabricae Collegij pars ad summum deducta, tectoque cooperta tetragoni fere aequaliteri figuram Collegio dedit. In hac parte erectum Auditorium et duae scholae perfectae. Magna quoque pars Collegij quae prius asseribus tantum separabatur à Vicinorum domibus, muro disiecta.*

7 Marko LESAR, Nekdanji ljubljanski frančiškanski samostan, njegova arhitektura in oprema, in: *Frančiškani v Ljubljani. Samostan, cerkev in župnija Marijinega oznanjenja*, Ljubljana 2000, 169, 199.



Abb. 2 Andreas Trost, Grosser Prospekt von Ljubljana, Kupferstich 1681, Ausschnitt (aus: J. W. Valvasor, Die Ehre des Herzogthums Krain, 1689)

derts aus der Hinterlassenschaft Johann Weichard Valvasors⁸, weiters das große, von Andreas Trost gestochene Prospekt von Laibach aus dem Jahre 1681 (Abb. 2) und schließlich A. Trosts Stich der Jesuitenkirche mit dem Collegium (Abb. 3); die beiden Stiche veröffentlichte der krainische Polyhistor Johann Weichard Valvasor 1689 in seinem Werk *Die Ehre des Herzogthums Krain*⁹.

Auf den angeführten Darstellungen sieht man recht deutlich, wie sich die wohldurchdachte Anlage organisch in den Stadtkern einfügte. Als in den Jahren 1652 bis 1658¹⁰ im rechten Winkel zur Kirche, gegenüber dem Collegium das Gymnasium, eine Arbeit des Friauler Architekten und Steinmetzes Francesco Olivieri¹¹, errichtet wurde, entstand ein geschlossener, auch für die Theateraufführungen der Jesuiten geeigneter Platz. Seine Mittelachse wur-

de 1682 durch eine neue Mariensäule akzentuiert (durchaus vergleichbar mit dem Wiener Pendant vor der Jesuitenkirche »Zu den neun Engelschören« am Platz Am Hof). Gleichzeitig wurde der Platz durch Schleifung der ihn abschließenden Ummauerung direkt mit der Stadt verbunden. Ein wesentlicher Bestandteil jeder Jesuiten-Niederlassung war, außer dem Gymnasium, auch das Seminar bzw. das Konvikt. In Laibach bestand er aus einer Reihe im Laufe der Zeit erworbener, bzw. erbauter und mit einem überdachten Laufgang verbundener Häuser an der südwestlichen Ecke des Jesuitengartens und an der gegenüberliegenden Straßenseite.

Die erwähnten Baupläne und die Darstellungen bei Valvasor geben aber auch eine Vorstellung von der einstigen Gestalt der Jesuitenkirche. Es ist bekannt, daß sich die Jesuiten in der ersten Phase mit der

8 Zagreb, Hrvatski državni arhiv: Valvasorova zbirka Zagrebačke nadbiskupije.

9 Johann Weichard VALVASOR, *Die Ehre des Herzogthums Krain, Laibach–Nürnberg 1689*, Bd. III, Buch XI, Abb. 443 und Abb. 436.

10 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, I/32 r, Diarium p. Ministri (1651–1671), 14v.: 18. april 1652: *Hodie aestimata fuit domus Domini Puzher, pro aedificandis nouis scholis.*

11 Arhiv Republike Slovenije, Liber archivy collegy Labacensis S. I, f. 47: *Sub eadem litera et numero est specificatio laborum diversorum, quos lapicida fecit pro novo aedificio (credo hoc aedificium fuisse novarum Scholarum) pro quibus omnibus illi dari debuerunt circiter 500 fl. Ubi etiam adiecta est specificatio, quales et quas portas, fenestras et portulas fornacum, et quo pretio lapicida facere teneatur. Huic contractui suum nomen subscripsit, et sigillum appressit P. Michael Estmor Collegij Societatis JESV Labaci rector, Franciscus Olivieri lapicida, Leonardus Merberitsch, alias Fabianisch de Geyerav et Franciscus Zergoll.*



Abb. 3 Andreas Trost, Ljubljana, St. Jakobsplatz mit der Mariensäule, Kupferstich 1682
 (aus: J. W. Valvasor, Die Ehre des Herzogthums Krain, 1689)



Abb. 4 Ljubljana, St. Jakob, Innenraum

alten spätgotischen St. Jakobs-Kirche begnügten, sie nur notdürftig reparierten und den eigenen Bedürfnissen anpassten, indem sie die Trennwand zwischen dem Presbyterium und dem Schiff abgebrochen, den durch den Glockenturm führenden Eingang geschlossen und einen neuen an der Friedhofseite geöffnet haben¹². Das düstere, recht unscheinbare Kircheninnere war aber so gar nicht vereinbar mit den Bestrebungen des Ordens und so begann man schon 1611 an eine neue Kirche zu denken, deren Bau dann Erzherzog Ferdinand, die Landstände und zahlreiche Wohltäter mit Geldmitteln unterstützten. Der Grundstein wurde 1613 gelegt und bereits nach zwei Jahren war der Bau vollendet und eingeweiht. Archivalische Quellen sprechen zwar von einem Neubau, doch im Hinblick auf die Pläne und die konservative Form des Chores stellt sich die berechtigte Frage, ob die Jesuiten die Kirche tatsächlich zur Gänze neu erbaut, oder ob sie nicht doch den alten Altarraum beibehalten haben. In der slowenischen Forschung ist diese Frage noch nicht entschieden. Damijan Prelovšek befürwortet die These, die Jesuiten hätten das an den alten Trakt des Augustinerklosters anschließende Presbyterium beibehalten, und schließt daraus, daß in der ersten Phase auch das bestehende spätgotische Chorgewölbe noch nicht umgestaltet worden war, da es ja mit dem Kreuzgewölbe des Kirchenschiffes übereingestimmt habe. Blaž Resman ist hingegen aufgrund der aus den Stadtplänen ersichtlichen Lage der alten Augustinerkirche überzeugt, daß die Jesuiten das Gebäude nur ostwärts verlängern und somit das alte Presbyterium nicht beibehalten konnten. Das benötigte Baugelände gewannen sie mit der Schleifung der nächststehenden Häuser, einige wurden auch noch später entfernt, einfach „weil sie zu nahe am Presbyterium standen“. Auch die althergebrachte, sogenannte „nachgotische“ und in den nördlicheren Regionen geläufige Form des Chores darf uns bei den Jesuiten in der Zeit der Gegenreformation bzw. der Rekatholisierung nicht verwundern. Interessant im Fall von Laibach ist aber diese gewollte Verbindung mit einem zeitgemäßen frühbarocken Kirchenschiff. Mit ihm führten die Jesuiten in Slowenien die halbförmige Raumanlage mit parallelen längsseitigen

Kapellen ein, wobei sie aber nicht dem Vorbild ihrer römischen Mutterkirche *Il Gesù* folgten, sondern von der traditionellen Wandpfeilerkirche ausgingen (Abb. 4). Anfangs hatte die Kirche auch noch keine richtigen Emporen, sondern nur rechteckige, kaum für zwei Personen reichende Logen¹³, zu denen das Tageslicht durch die Dachluken drang, die ebenso bei Valvasor zu sehen sind¹⁴. Auch die Fassade entsprach keinesfalls dem monumentalen römischen Vorbild. Trosts Stich zeigt nämlich eine architektonisch ungegliederte, nüchterne Giebelwand, die lediglich von Fensteröffnungen und einem anspruchsvoller gestalteten Portal belebt wird. Den Hauptakzent der Fassade bilden die beiden seitlichen Glockentürme, die weniger an italienische als an mitteleuropäische Bautraditionen anknüpfen¹⁵. Nach dem Vorbild der Universitätskirche in Wien aus den Jahren von 1624 bis 1631, wiederholten den Typus der zweitürmigen Fassade auch einige Jesuitenkirchen in der österreichischen Steiermark und in Oberösterreich.¹⁶ Bei den Jesuitenkirchen in der unmittelbaren Nachbarschaft des heutigen Slowenien sind jedoch keine ähnlichen Lösungen zu erkennen. Eine Ausnahme ist die jüngere barocke Jesuitenkirche in Görz¹⁷.

Die wesentliche Ergänzung, die die St. Jakobskirche noch im 17. Jahrhundert erfuhr, war die oktagonale Franz Xaver-Kapelle, die ebenfalls schon auf den Stichen bei Valvasor zu sehen ist. Sie wurde von 1667 bis 1670 an die erste Nordkapelle angebaut und auch schon damals mit einer prächtigen Stukkatur versehen, was dazu führte, daß man von 1678 bis 1681 auch die übrigen Kapellen so ausschmückte¹⁸. Die wichtigste Umgestaltung, die der Kirche ein vornehmeres barockes Gepräge verlieh, wurde Anfang des 18. Jahrhunderts durchgeführt. Für die Erneuerung hatten sich die Jesuiten wohl angesichts der damaligen großen baulichen Unternehmungen in Laibach entschieden. Es war vor allem der Bau der neuen Domkirche, welche die Jesuitenkirche vergleichsweise recht veraltet wirken lassen würde. Ihre Umgestaltung rekonstruierte Resman anhand der in Laibach verfügbaren Archivadokumente¹⁹. Die schon erwähnten *Litterae annuae* bestätigen seine Feststellungen und erläutern auch noch einige De-

12 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, *Historia annua* I, 1597, f. 8.

13 Siehe Anhang III.

14 PRELOVŠEK 1985 (wie Anm. 2) 8.

15 Nace ŠUMI, *Arhitektura XVII. stoletja na Slovenskem*, Ljubljana 1969, 17–22.

16 Vgl. Günter BRUCHER, *Barockarchitektur in Österreich*, Köln 1983, 39–45.

17 Italo LOVATO, *I Gesuiti a Gorizia (1615–1773)*, in: *Studi goriziani* 26, Gorizia 1959, 99; Verena KORŠIČ, *Travniki in cerkev sv. Ignacija v Gorici*. Kulturni in naravni spomeniki Slovenije (Zbirka vodnikov 111), Ljubljana 1981, 7–8.

18 LAVRIČ / RESMAN 1992 (wie Anm. 2) 119.

19 RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 189–228.

tails. Das Gebäude wurde damals erhöht, buchstäblich neu „eingekleidet“ und strukturell sehr verändert, sodaß „auch ein aufmerksames Auge in ihr keinesfalls die alte Kirche wiedererkennen würde“. Neu errichtet wurde eine architektonisch gegliederte Fassade mit dreibogig geschweifter Attika und zugleich im Kircheninneren ein zweistöckiger Sängerkor, der seinem Pendant in der Klagenfurter Jesuitenkirche sehr ähnlich ist. Oberhalb der Kapellen wurden die Emporen geräumiger gestaltet, über die an beiden Seiten der Kirche mehr Licht in das Kircheninnere geleitet wurde. Das alte Kreuzgewölbe im Kirchenraum und das Gewölbe im Presbyterium wurden durch ein zeitgemäßes Tonnengewölbe ersetzt und das Kircheninnere mit Stuck und Malereien dekoriert. Das Gebäude wurde auch mit einem neuen, den veränderten Gebäudeproportionen entsprechenden Dach versehen. Wie Resman eruiert hat, leitete die Bauarbeiten der krainische Landesbaumeister Architekt Francesco Ferrata aus Mailand, die Stukkaturen schuf sein Bruder Tommaso, die beide auch am Dombau beschäftigt waren. Die Malereien sind das Werk zweier Meister aus Radmannsdorf / Radovljica: Johann Georg und Franz Carl Remb, letzterer erwarb sich später in Wien großes Ansehen. Das bisher Behandelte können wir nun auch noch mit Angaben über die Motive der Malereien ergänzen: Die Wände des Sängerkorzes zierten Darstellungen des Erzengels Michael und des Schutzengels, das Gewölbe darüber eine Schar

musizierender Himmelsbewohner. Im Kirchenraum war das Gewölbe bis an das Presbyterium mit Stukkaturen in symmetrische Felder aufgeteilt und mit malerischen Darstellungen der Apostel, der griechischen und lateinischen Kirchenväter und einiger liturgischer Geräte ausgeschmückt. Die Scheitelpartie des Gewölbes nahmen zwei größere Felder mit vorzüglichen illusionistischen Gemälden ein: das Martyrium des Kirchenpatrons des hl. Jakob d. Ä. und sein Kampf mit den Sarazenen²⁰. Auf den Emporen, wo die Balkendecke ebenfalls mit Stuck und Malereien überdeckt wurde, reichten sich rechts Szenen aus dem Leben Ignatius von Loyola und links die Wunder des Franz Xaver²¹. Über die Stukkaturen und Malereien an den Wänden und dem Gewölbe des Presbyteriums finden sich in den Quellen keine genauere Angaben.

Nach der Auflösung des Ordens wurden die St. Jakobs-Kirche und das Kolleg im Jahre 1774 Opfer eines Großbrandes. Das Collegium und das nahegelegene Seminar waren dermaßen zerstört, daß sie abgetragen werden mußten. Die Kirche aber, nach Meinung der Zeitgenossen „eine der kostbarsten und prächtigsten“²², wurde sorgfältigst erneuert. Die in sechs Jahren durchgeführte Erneuerung leitete der Ex-Jesuit Gabriel Gruber²³. Um das Gebäude zu festigen, verstärkte er das Gewölbe, wölbte auch die Emporen ein, baute einen neuen Sängerkor, versah das Presbyterium mit neuen Fenstern und erbaute eine neue Sakristei²⁴. Das Aussehen der Kirche wur-

20 Es handelt sich um den legendären Sieg des hl. Jakobus d. Ä. bei Clavijo (um 844). Vgl. Karl KÜNSTLE, Ikonographie der Heiligen, Freiburg/Br. 1926, 319.

21 Siehe Anhang III.

22 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Deželno glavarstvo za Kranjsko, šk. 232, 5. 8. 1774. Für die Erhaltung der Kirche wurden mehrere Gründe angeführt, z.B.: 2: *Anzeige von 15. ten Julii letzthin diese Kirche ausser des Dachstuls nicht so sehr beschädiget, und die Altäre so wohl, als die Paramenta, Ornat, und übrigen Kirchen Gerätschafften ohnverlezt geblieben sind. – Drittens ist diese Kirche eine der kostbarsten, und prächtigsten, da alle Altäre mit dem schönsten Marmor aufgeführt, darauf Kunst, und Geschmack meisterlich angebrachte und die aufgestellten Statuen sich gleichsam als so viele Meisterstücke darstellen, somit wurde das Schätzungs Quantum auf eine so ausserordentliche höhe steigen, daß sich gewißlich kein Käufer herbeylassen werde, bevorab dan von disem Gebäu kein andere schicksamer Gebrauch gemacht werden kann.*

23 Arhiv Republike Slovenije, Deželno glavarstvo za Kranjsko, šk. 231, 10. 10. 1778. Den Voranschlag hatte der „Landschafts Baumeister“ Lorenz Prager erstellt: *[...] das zu komenten ney zu verputzenden Gewölß, zu Laybach in der St. Jacobi Kirchen, als: die alte Stockador Arbeit bis zu den Haupt Gesims herunder zu schlagen, hernach ales sauber zu butzen und fein zu zureiben, dan das ganze gewölß sauber auszuweissen, und in einem saubern Standt herzustehlen ... 1475 fl. [...] Beyläufige überschlag zu Herstellung des neuen Kirchen dan Xaveri Kapeln Tach Stull, mit Ziegl Deckhen, die Stiegen unter dz Tach gewölben, auch den Boden auf der*

Sakristey Pflastern, die Mäuer untern Tach aufführn, um den Tach Stull fest und gleich aufsetzen zu könen, dan die aufwendigen 5 Kirchen Pfeiller verbessern und Deckhen, wie auch Ein Blöchen Tachl ober den Kirchen Thor, sambt übrigen ... 3500 fl.

24 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Deželno glavarstvo za Kranjsko, šk. 232, 25. 9. 1778. Brief Pater Gabriel Grubers an die Landeshauptmannschaft: *Es ist mir von einer Löbl: Landeshauptmannschaft der Befehl zugeschikt worden, daß ich die Rechnungen, betreffend di Kirche von St. Jacob legen sollte ... ist mir mit 1500 fl anferchnet worden, wider welches ich mich mit Billigkeit beschworen kann, davor sind aber alle Chöre, die bevor dippelböden gehabt haben, gewölbet worden, das ganze Kirchengewölß, welches sehr schwach ware, neu ausgemauert, und vor eine Bedekung mit Kitt zugerichtet worden. Die ganze Sakristey mußte eben neu gemacht, mit neuen dach, neuer Kösten versehen werden, der große Chor wurde ganz neu gemacht, wie auch die Kirchenfenster in Sacratio [...]; Arhiv Republike Slovenije, Deželno glavarstvo za Kranjsko, šk. 232, 17. 6. 1780. Brief Pater Gabriel Grubers an die hochlöbliche Landesstelle: *Da mir aber ferners die dauerhafte Herstellung der Kirche aufgetragen wurde, so war meine erste Sorge das Hauptgewölß, welches in üblesten Stande war, gänzlich von denen Anfängern an auszumauern, welches zwar sehr kostbar, aber um so sicherer ist. Die Seitenchöre wurden auch statt den dippelböden alle mit dauerhaften Gewölben um und um versehen, und oben zur größeren Sicherheit ganz ausgemauert. Die Stiegen, die obere und untere Sacristey wurden wiederum hergestellt, und mit guten Schließen gebunden. Die fenster, Kösten, Thöre neu gemacht, die Stiegen an der Kirche von unten auf mit neuen Scheidewänden versehen.**

de dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch eine neue architektonische Gliederung verändert; schließlich ist das Gewölbe vom Bildhauer Franc Zajec mit einer bescheidenen Stukkatur versehen und 1886 vom Maler Jurij Šubic mit Fresken ausgeschmückt worden. Die größte Veränderung erfuhr die Kirche jedoch nach dem großen Erdbeben von 1895. Nach den Plänen des Architekten Raimund Jeblinger aus Linz wurden die Fassadentürme bis zur Höhe des Schiffes abgetragen, die Fassade selbst umgestaltet und ein mächtiger Glockenturm an der Südseite errichtet; diese missglückte Erneuerung rügte auch Max Dvořák in seinem *Katechismus der Denkmalpflege*²⁵.

Den Höhepunkt an künstlerischer Ausgestaltung und die weiteste Verbreitung ihres diesbezüglichen Einflusses erlangten die Jesuiten in Laibach mit den in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts geschaffenen Altären. Sie bilden gleichsam ein Museum venezianischer Skulptur und stellen den Höhepunkt der barocken Bildhauerkunst Laibachs dar; von ihren Meistern soll später noch die Rede sein. Die Marmoraltäre erweckten bei den Zeitgenossen große Bewunderung und wurden auch von hohen Besuchern gelobt, wie etwa 1728 vom visitierenden Jesuitenprovinzial²⁶ und vom Wiener Erzbischof, Kardinal Sigismund Kollonitsch, der 1730 auf der Reise nach Rom zum Konklave in Laibach Halt machte²⁷.

Von weiteren Gebäuden der Jesuiten, außerhalb der Collegiumsanlage, wäre die Ferienvilla „Pod Turnom“ („Unter dem Thurn“) im heutigen Stadtpark Tivoli in Laibach zu erwähnen. Das erste Gebäude hatte ihnen Bischof Tomaž Hren in den Jahren 1610 und 1611 errichten lassen. Hundert Jahre später, zur Zeit der von Francesco Ferrata geleiteten Erneuerung ihrer Kirche 1701–1703 bauten sich die Jesuiten dann selbst ein neues Ferienhaus, bei dem offensichtlich auch dieser Architekt am Werk war.²⁸ Später, um 1738, wurde das Gebäude um ein drittes Stockwerk erhöht und prächtig eingerichtet. Für ihre erholungsbedürftigen Zöglinge kauften die

Jesuiten einen Meierhof auf dem nahen Kroissenegg / Rakovnik, den sie aber 1755 wieder verkauften.

Das Kolleg als Drehscheibe des Künftler austauschs

Der reguläre Austausch von Ordensleuten unter den Kollegien einer Provinz war ein bedeutender gemeinschaftsfördernder Usus, der sich auch im Kunstschaffen äußerte. Noch wichtiger aber waren möglicherweise die häufigen Kontakte mit den nähergelegenen Ordenshäusern. Besonders lebhaft Beziehungen pflegten die Jesuiten von Laibach mit dem Collegium in Görz, vor allem aber mit jenem in Triest, das ein Landgut in Kaltenbrunn / Fužine bei Laibach besaß, aber auch mit den Kollegien in St. Veit an der Pflaum / Rijeka, Agram / Zagreb, Warasdin / Varaždin, Posega / Požega, Klagenfurt / Celovec und Graz. Auf ihren Reisen, vor allem nach Rom oder auf der Rückreise, legten auch die Ordensleute aus Linz, Leoben, Judenburg, Tyrnau / Trnava, Preßburg / Bratislava und Ödenburg / Sopron einen Halt in Laibach ein²⁹. Nach Laibach kamen sie auch, um Baumaterial, vor allem Holz, einzukaufen (z. B. 1722 für das Collegium in Ragusa / Dubrovnik)³⁰ und recht oft waren an der Tafel des Collegiums in Laibach adelige Gönner bzw. Auftraggeber des hiesigen und der benachbarten Kollegien anzutreffen³¹, was gewiß auch zum Austausch von Künstlern zwischen den Kollegien beitrug.

Viele Jahre hindurch befand sich unter den Mitgliedern des Collegiums in Laibach stets ein für die Tischlerarbeiten verantwortlicher Ordensbruder. Archivalisch sind die Kunsttischler – *arcularii* seit 1653 bezeugt: 1653 wird neben Jacob Culturi³² noch Johann Offinger aus Donauwörth erwähnt, der als *arcularius* bis zu seinem Tode 1661 in Laibach arbeitete³³, zwischendurch aber, im Jahre 1658 der Schwabe Caspar Martini³⁴ dem Ordensmaler Conrad Golk bei seiner Arbeit im Schultheater zur Hilfe kam. Johann Offinger löste 1662 der aus Pas-

25 Max DVOŘÁK, *Katechismus der Denkmalpflege*, Wien 1916, 17–20, Abb. 52–53; PRELOVŠEK 1985 (wie Anm. 2) 27–31.

26 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, I/38 r., Diarium p. Ministri, f. 1296r., 20. 3. 1728: [...] *et accepta benedictione lustravit altaria, quae illi summopere placuere.*

27 Ebd., f. 1323v., 16. 3. 1730: *Postea visitavit Ecclesiam totam ac suspexit altaria marmorea.*

28 LAVRIČ 1998 (wie Anm. 2) 167, 187.

29 Vgl. Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Historia annua und Diaria p. Ministri.

30 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, I/38 r., Diarium p. Ministri, f. 1155r., 17. 9. 1722.

31 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, I/37 r., Diarium p. Ministri, f. 1128r., 15. 10. 1716.

32 DOLINAR (wie Anm. 1) 159.

33 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Historia annua I, 1661, f. 331; DOLINAR 1976 (wie Anm. 1) 173; Ladislaus LUKÁCS, *Catalogus generalis seu Nomenclator biographicus personarum Provinciae Austriae Societatis Jesu II (1551–1773)*, Romae 1988, 1113.

34 DOLINAR (wie Anm. 1) 171.

sau kommender Schwabe Jacob Soier (Soyer)³⁵ ab, der 1664 nach Triest weiterzog. Nach ihm kam aus Leoben der Schweizer Egydius Kuttig, der bis zu seinem Ableben 1673 in Laibach blieb³⁶. Ihm folgte der Steirer Abraham Falkensteiner³⁷ und auch der blieb dann, mit einer einjährigen Unterbrechung (in Leoben) bis an sein Lebensende 1686 in Laibach. Die längste Arbeitszeit als *arcularius* im Collegium in Laibach verbrachte von 1687 bis zu seinem Tode 1725 der Tiroler Peter Hauser aus Meran³⁸. Sein Gehilfe war in den Jahren 1719 und 1720 der Allgäuer Johann Diller aus Mittelberg, der dann in Trenčín, Tyrnau und in Klagenfurt arbeitete und danach weiter nach Budapest zog³⁹. Wie aus den Quellen zu ersehen, beschäftigte das Collegium später keinen ständigen *arcularius* mehr, doch von 1734 bis 1737 und dann wieder von 1746 bis 1763 lebte im Collegium in Laibach der Krainer Jurij Čehovin, der hier amtlich zwar nicht als *arcularius* angeführt wird (als solcher aber in Agram in den Jahren 1732 und 1733 wirkte)⁴⁰; dennoch ist aus dem Elogium des Konviktes in Laibach für das Jahr 1763 zu erfahren, daß er ein sehr geschickt arbeitender Kunstschler gewesen war⁴¹. Die anfallenden Tischlerarbeiten erledigten also die Jesuiten selbst, nur selten beschäftigten sie einen Laien, wie etwa 1721, als im Collegium eine neue Bibliothek eingerichtet wurde, bei der auch der Sachse Heinrich Christian Schwarzenfeld aus Sondershausen mitarbeitete⁴².

Viel seltener als die *arcularii* haben sich im Collegium in Laibach die Maler des Ordens aufgehalten. Aus den Quellen kennen wir Conrad Golk aus Konstanz, der 1658 bei der Ausstattung des Theaters im neuen Schulgebäude tätig war⁴³. Vergeblich scheinen sich die Jesuiten für die Ausschmückung ihrer Kirche oder für ihre Bibliothek ein Gemälde von Andrea Pozzos angesehenem Schüler, dem Tiroler



Abb. 5 Francesco Robba, Hl. Anna, Marienaltar im Dom von Klagenfurt, 1725–1726.

Christoph Tausch⁴⁴, gewünscht zu haben⁴⁵ als er im November 1721 von Görz, wo er bei den Jesuiten gerade den beeindruckend illusionistischen Hochaltar gemalt hatte⁴⁶, auf dem Weg nach Preßburg, durch Laibach reiste. Ähnlich war es ja auch den Mitgliedern der „Academia Operosorum“ in Laibach ergangen, die sich vergebens bemüht hatten, den gerade in Wien wirkenden Jesuitenbruder An-

35 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, I/32 r, Diarium p. Ministri, 91v., 31. 10. 1661; DOLINAR ebd., 181; LUKÁCS III ebd., 1572.

36 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Historia annua I, 1673, 400; DOLINAR ebd., 169; LUKÁCS II ebd., 827.

37 DOLINAR ebd., 161; LUKÁCS I, 1987 ebd., 313; RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 221.

38 DOLINAR ebd., 165; LUKÁCS I ebd., 524.

39 LUKÁCS I ebd., 239; RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 221–222.

40 LUKÁCS III (wie Anm. 33) 1890.

41 LAVRIČ 1998 (wie Anm. 2) 182.

42 RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 170–171.

43 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, I/32 r, Diarium p. Ministri, f. 64v., 13. 8. 1658; Ibidem, Historia annua I, 1658, p. 315; *Casparus Martini Arculariae curam habuit, qui et cum*

Conrado Golk Pictore in erigendo neoTheatro occupabatur; Ibid., 318: *Aulae item maioris Auditorij laqueare tabulato inuestitum primo quidem ligneo opere arcularij rudiore, deinde telâ, quae perspectiua ritu penicillo in aula depicta columnis innixa uisebatur, quarum bases Illustriorum Carnioliae familiarum insignia gestant, in medio Emblema cum chronostico InsCriptos LaVDIs honores faMa fero. Scena praeterea cum quinque versionibus perfecta est, atque tandem die 11.ma Augusti aperta est, sub Auspicij Inclytæ nostrae Prouinciae*; DOLINAR (wie Anm. 1), 163.

44 Ulrich THIEME / Felix BECKER, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. 32, Leipzig 1938, 477; vgl. LUKÁCS III (wie Anm. 33) 1691; Henryk DZIURLA, Christophorus Tausch uczeń Andrei Pozza (Historia Sztuki V) Wrocław 1991.

45 RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 223.

46 LOVATO (wie Anm. 17) 99; KORŠIČ (wie Anm. 17) 7, 20; DZIURLA (wie Anm. 44).

drea Pozzo für die Ausmalung des Domes zu gewinnen. Etwas erfolgreicher waren die Jesuiten später beim Ordensbruder Anton Werle aus Wien⁴⁷, der sich von 1754 bis 1757 im Collegium aufhielt. Er war aber offensichtlich bereits 1753 aus Triest gekommen, um für den Bischof von Laibach Graf Attems die Repräsentationsräume des Schlosses Görtschach / Goričane – der bischöflichen Sommerresidenz – auszumalen. Zwischendurch hatte dieser „heimische Apelles, der berühmteste in der ganzen österreichischen Provinz“ in der St. Jakobskirche die Wandmalereien aufgefrischt und 1757 ein neues (nicht erhaltenes) Heiliges Grab geschaffen⁴⁸.

Von den Ordensarchitekten bzw. Baumeistern, die auf irgendeine Weise mit den Jesuiten in Laibach verbunden waren, wurde der Bauleiter des Collegiums, der Ordensbruder Martin Vallorsa, bereits erwähnt. Geboren wurde er 1555 in Grosio, wo im 16. und 17. Jahrhundert zwei Maler gleichen Namens gewirkt hatten⁴⁹. Vor Laibach hatte er die Arbeiten am Grazer Collegium geleitet und 1597 abgeschlossen⁵⁰. Der Baumeister, der nach ihm in Laibach die Arbeiten leitete, ist zwar namentlich nicht bekannt, doch wissen wir, daß in den ersten Baujahren als Bauverwalter der sehr verdiente Pater Nikolaj Koprivec beschäftigt worden war⁵¹. Später waren auch unter den im Collegium Lehrenden mehrere im Bauwesen bewanderte Professoren. Als im Jahre 1769 als Professor für Mechanik der gelehrte P. Gabriel Gruber aus Wien berufen wurde, erwarb sich dieser in den folgenden Jahren auch die meisten Verdienste beim Ordnen des darniederliegenden Bauwesens in Krain⁵². Im Bauwesen be-

sonders erfahren war auch sein Zeitgenosse, der Görzer Joseph Maffei, der in Wien ein angesehener Professor für Festungs- und Zivilbau gewesen war, kurz vor der Auflösung des Ordens in Laibach Mathematik gelehrt hatte und danach nach Wien zurückgekehrt war⁵³. Zur gleichen Zeit war aus Krems als „praefectus ecclesiae“ auch der Österreicher Carolus Barbieri nach Laibach gekommen, der sich mit seinem Entwurf für das zweckmässige und doch wohlgestaltete Treppenhaus vom Collegium in die Sakristei auch als begabter Architekt erwiesen hat⁵⁴.

Neben den Mitbrüdern vermittelten sich einige Kollegien untereinander auch Laien und eine wichtige Rolle dabei hatten auch die Wohltäter des Ordens. Einer der ersten Gönner der Jesuiten in Laibach war Bischof Tomaž Hren gewesen; mit Geldmitteln förderte er den Bau des Collegiums und der Kirche, ließ ihnen das Ferienhaus „Pod Turnom“ bauen, wie er auch dem Triester Collegium die Villa Coronaeum gestiftet hatte. In Graz richtete er sich bei den Jesuiten seine Privatkapelle (1617–1618) ein⁵⁵ und unterstützte finanziell den Bau des „Taubenkobel“ genannten Gymnasialgebäudes (1618–1619)⁵⁶. Künstler aus seinem Kreis, wie etwa den Maler Gerhard Kränn und Elias Wolf⁵⁷ finden wir auch bei Arbeiten in anderen Jesuitenkirchen. Als Gönner des Ordens erwiesen sich mit Kunstaufträgen, Geschenken und Legaten auch Mitglieder des krainischen Adels vor allem aber die aus Adelshäusern stammenden Jesuitenpatres, die mit großzügigen Vermächtnissen die Kunstvorhaben der Ordensgemeinschaft förderten⁵⁸.

47 LUKÁCS III (wie Anm. 33) 1833.

48 RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 223–225.

49 THIEME / BECKER, Bd. 34 (wie Anm. 44) 84–85.

50 Pietro PIRRI, Giovanni Tristano e primordi della architettura gesuitica, in: Bibliotheca Instituti historici S. J., Bd. 6, Roma 1955, 118, Anm. 30; Rudolf LIST, Kunst und Künstler in der Steiermark, Nachschlagewerk, Ried im Innkreis 1971, 312; DOLINAR (wie Anm. 1) 35, 184.

51 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, Historia annua I, 1603, f. 39; vgl. Janez HÖFLER, Nekaj vrstic o prvih desetletjih jezuitskega kolegija v Ljubljani, in: Kronika. Časopis za slovensko krajevno zgodovino 18, Ljubljana 1970, 21.

52 Viktor STESKA, P. Gabrijel Gruber, in: Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko 15, Ljubljana 1905, 41–46; Ivan GRAFENAUER, Gruber Gabrijel, in: Slovenski biografski leksikon I., Ljubljana 1925–32, 268–269; Damjan PRELOVŠEK, Deželna hiša v Ljubljani v poznem 18. stoletju, in: Zbornik za umetnostno zgodovino n. v. 11/12 (1976) 313–314; Damjan PRELOVŠEK, Ljubljanska arhitektura 18. stoletja, in: Zgodovina Ljubljane. Prispevki za monografijo, Ljubljana 1984, 186; LAVRIČ 1998 (wie Anm. 2) 185–186. Gabriel Gruber wurde auch die Ausbildung der Bauhandwerker und die Prüfung ihrer Befähigung für diesen Beruf anvertraut.

53 LUKÁCS II (wie Anm. 33) 920; LAVRIČ ebd., 185.

54 LUKÁCS I (wie Anm. 37) 61.

55 Wilhelm STEINBÖCK, Der Dom zu Graz, Graz 1989, 26.

56 Österreichische Kunsttopographie Bd. 53: Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz: Die Profanbauten des I. Bezirkes: Altstadt. Wien 1997, 266–267; Ana LAVRIČ, Hrenov odnos do cerkvene umetnosti, in: Hrenov simpozij v Rimu, Celje 1998, 327.

57 VANINO (wie Anm. 1) 449; Željko JIROUŠEK, Miroslav VANINO, Izvori o isusovačkoj akademskoj crkvi svete Katarine u Zagrebu, in: Vrela i prinosi (Fontes et studia). Zbornik za povijest isusovačkoga reda u hrvatskim krajevima (Fontes et studia historiae Societatis Jesu in finibus Croatorum) [10] 19, Zagreb 1992/93, 116–117. Elias Wolf vergoldete im Jahre 1633 den Hochaltar bei den Jesuiten in Agram.

58 Anton KOBLAR, Dobrotniki nekdanjega ljubljanskega jezuitskega kolegija, in: Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko, 10, Ljubljana 1900, 99–108. Als bemerkenswert sei ferner hinzugefügt, daß sich unter den vielen im Ordensarchiv angeführten Gönnern auch der Ordensprovinzial Augustin Hingerle befindet, der 1749 die Kosten (rund 200 fl.) für die neuen geschnitzten Chorbänke aus Nußholz in der Jesuitenkirche in Ljubljana begleicht.

Für das Kunstschaffen sehr befruchtend war in der gesamten Zeit die Verbindung zwischen den Kollegien in Laibach und St. Veit an der Pflaum / Rijeka gewesen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts kam aus Rijeka, wo er den Jesuiten nach den Plänen des Jesuitenbruders Giacomo Briani⁵⁹ die St. Vitus-Kirche errichtet hatte, der Friauler Architekt und Steinmetz Francesco Olivieri nach Laibach und schloss 1650, wohl durch Vermittlung der Jesuiten⁶⁰, den Vertrag für den Bau des Klarissenklosters mit Kirche⁶¹. Im Jahre 1652 übernahm er die bereits erwähnte Arbeit beim neuen Gebäude des Jesuitengymnasiums. Für die Klarissen und Jesuiten arbeitete nach 1659 auch der Maler aus Rijeka Johann Franz Gladich⁶² und erfreute sich in Laibach großer Wertschätzung.

Noch bedeutender für das Kunstschaffen der Jesuiten in Laibach aber war die Gruppe venezianischer Steinbildhauer: Angelo Putti, Jacopo Contieri und Francesco Robba, die in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts für die Jesuitenkirche in Laibach die bereits erwähnten Marmoraltäre schufen (Abb.7)⁶³, wie sie dann später auch von den benachbarten Kollegien gewünscht worden waren⁶⁴. Blaž Resman nimmt die Möglichkeit an, daß Angelo Putti durch verwandtschaftliche Beziehungen der görzisch-krainischen Adelsfamilie Strassoldo⁶⁵ nach Laibach gekommen war, Jacopo Contieri und Francesco Robba vielleicht aber über die Familie Gladich aus St. Veit an der Pflaum⁶⁶. Von 1719 bis 1722 war nämlich ein Zacharias Gladich Rektor des Collegiums in Laibach, seinen Bruder Andrej bezeugen Archivadokumente als Bildhauer. Bisher konnte man ihn zwar noch nicht mit konkreten Werken in Verbindung bringen, doch vermutet Resman, daß man anhand dieser Verbindungen noch zu einigen Lösungen für die offenen Fragen zur Steinplastik in Slowenien gelangen könnte⁶⁷.



Abb. 6 Francesco Robba, Hl. Franziskus Regis, Ignatius-Altar der Katharinenkirche, Zagreb, 1727–1729

Die eben erwähnten Bildhauer vermittelten die Jesuiten in Laibach auch den benachbarten Kollegien und verbreiteten so den „Laibacher Barock“ bis nach Kärnten, Istrien und Kroatien. Offensichtlich verdankt Jacopo Contieri den Jesuiten seine Aufträge in Rijeka und in dem nahen, den Jesuiten gehörenden Mošćenice, wo er um 1725 die Plastiken für den Hochaltar schuf⁶⁸. Resman weist weiters auf die Möglichkeit hin, daß J. Contieri auch beim Immaculata-Altar oder beim Schutzengelaltar in der Gör-

59 Vgl. Radmila MATEJČIĆ, Crkva svetog Vida (Biblioteka Fluminensia 6), Rijeka 1994, 26, 110, 111. Giacomo Briani sollte auch die Pläne für das Collegium in St. Veit an der Pflaum / Rijeka und für die beiden Jesuitenkirchen in Kastav und Triest erstellt haben.

60 Vgl. RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 192.

61 Viktor STESKA / France STELÈ, Olivieri (Oliviero) Francesco, in: Slovenski biografski leksikon II., Ljubljana 1933–1952, 225; Radmila MATEJČIĆ, Barok u Istri i Hrvatskom Primorju, in: Barok u Hrvatskoj, Zagreb 1982, 473–475.

62 Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, I/32 r, Diarium p. Ministri, 74r., 6. 10. und 9. 10. 1659; Viktor STESKA, Gladich (Gladitsch) Janez Frančiček, in: Slovenski biografski leksikon I., Ljubljana 1925–1932, 214; MATEJČIĆ (wie Anm. 61) 524–526.

63 Melita STELÈ, Ljubljansko baročno kiparstvo v kamnu, in: Zbornik za umetnostno zgodovino n. v. 4 (1957), 40, 42–46, 50–51, 58–59; Vera HORVAT-PINTARIĆ, Francesco Robba, Zagreb

1961, 12–13, 17, 22–23, 41–42, 46, 75–76, 80; RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 195–221.

64 Vgl. RESMAN ebd., 205. Die in Posega residierenden Jesuiten wollten sogar den marmornen Johann v. Nepomuk-Altar aus der Jesuitenkirche in Ljubljana erwerben, als man sich hier wegen der Angleichung an die anderen Altäre für einen neuen entschieden hatte, doch wurde dies wegen der Versetzung des damit betrauten Paters nicht durchgeführt.

65 Für die Beziehungen der Ljubljanaer Jesuiten mit der Familie v. Strassoldo vgl. Arhiv Republike Slovenije, Ljubljana, I/35 r, Diarium p. Ministri, 698v., 14. 8. 1704; Blaž RESMAN, Barok v kamnu, Ljubljana 1995, 78.

66 RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 225–226.

67 RESMAN ebd., 225–228.

68 Radmila MATEJČIĆ, Jacopo Contiero: barokni padovanski kipar u Rijeci i Mošćenicama, in: Dometi 8 (1977), 102–110; RESMAN (wie Anm. 65) 64; Matej KLEMENČIĆ, Francesco Robba

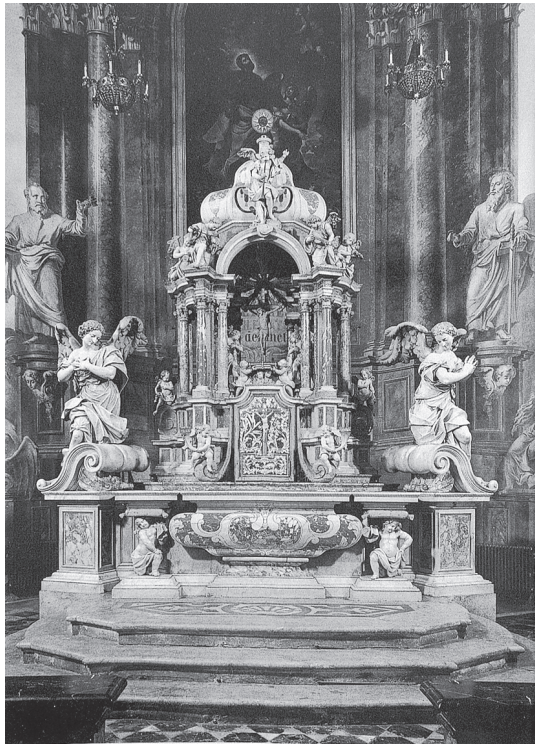


Abb. 7 Francesco Robba, Hauptaltar von St. Jakob, Ljubljana, 1728–1732

zer Jesuitenkirche St. Ignatius mitgewirkt haben könnte⁶⁹. Für Angelo Putti haben wir, außer den Aufträgen in Laibach, noch keine Angaben von weiteren Aufträgen seitens der Jesuiten, obwohl solche vermutet werden können. Von den drei Bildhauern bevorzugten die Auftraggeber vor allem Francesco Robba. Nachdem 1723 die Klagenfurter Jesuitenkirche ausgebrannt war, wurden von 1725 bis 1726 neue Altäre nach den Laibacher Vorbildern errichtet und zweifelsohne von denselben Meistern geschaffen; mit der Werkstätte arbeitete hier Francesco

Robba, dem die Statuen auf dem Marien- und dem Ignatius-Altar (Abb. 5) zugeschrieben werden⁷⁰, während Luka Mislej nicht mitgearbeitet zu haben scheint. Die neuesten Untersuchungsergebnisse sprechen ihm nämlich den bisher zugeschriebenen Anteil an den Altären der St. Jakobskirche in Laibach ab⁷¹ und das gleiche könnte auch für die Altäre in Klagenfurt gelten. Später, um 1760 erhielt den Auftrag für den Aloisius-Altar von den Klagenfurter Jesuiten, offensichtlich wiederum über Ordensverbindungen, F. Robbas Nachfolger, der nach Laibach gezogene Venezianer Francesco Rottman⁷², der auch an der hiesigen Jesuitenkirche tätig wurde. Den Vertrag mit F. Robba (*scultore di pietra in Lubiana*) für den Ignatius-Altar in der Katharinenkirche in Agram (Abb. 6) schloß im Namen des dortigen Rektors Giacomo Pettinati 1727 einfach der Rektor in Laibach Pietro Buzzi ab, der dann auch die Arbeit des Bildhauers überwachte, womit die Vermittlerrolle des Collegiums in Laibach unmittelbar bezeugt wäre⁷³. Kaum war 1729 dieser Altar vollendet, schon schlossen die überaus zufriedenen Jesuiten von Agram mit F. Robba den Vertrag für den Altar in der Loreto-Kapelle ihrer Kirche⁷⁴ ab. In der Grazer Jesuitenkirche wurden in den Statuen des Hochaltars und im plastischen Zierwerk des Franz Xaver-Altars Werke von Francesco Robba vermutet⁷⁵, doch lassen gute Kenner seiner Werke solche Zuschreibungen nicht gelten⁷⁶, wie sie auch jene an den Bildhauer Antonio Michelazzi⁷⁷ nicht überzeugen kann. Auch die vor kurzem nachgewiesene Urheberchaft Gian Maria Morlaiters für die Statuen auf dem Franz Xaver-Altar löst das Grazer Bildhauerrätsel nur teilweise⁷⁸.

Außer vorzüglicher Bildhauer vermittelten die Jesuiten in Laibach den benachbarten Kollegien auch die besten Laibacher Maler, von denen der aus Lothrin-

in beneško baročno kiparstvo v Ljubljani, Ljubljana 1998, 11–12, 29; Giuseppe BERGAMINI / Blaž RESMAN, *Contiero (Contieri) Giacomo (Jacopo)*, Saur Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 21, München–Leipzig 1999, 16.

69 RESMAN (wie Anm. 65) 79.

70 Viktor STESKA, *Kipar Francesco Robba v Celovcu*, in: *Zbornik za umetnostno zgodovino* 13 (1936) 70–74; HORVAT-PINTARIČ (wie Anm. 63) 13–14; KLEMENČIČ (wie Anm. 68) 11–12, 33.

71 RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 226.

72 STELÈ (wie Anm. 63) 58; KLEMENČIČ (wie Anm. 68) 47–48.

73 STELÈ ebd., 50f.; HORVAT-PINTARIČ (wie Anm. 63) 16–18, 46, 78; VANINO (wie Anm. 1) 473; JIROUŠEK / VANINO (wie Anm. 57) 69–72, 149–150; Matej KLEMENČIČ / Stanko KOKOLE, *Francesco Robba in beneško baročno kiparstvo v Ljubljani*, razstavní katalog Narodne galerije, Ljubljana 1998, 28; KLEMENČIČ ebd., 11, 37.

74 HORVAT-PINTARIČ ebd., 18, 79; VANINO ebd., 483; JIROUŠEK / VANINO ebd., 73, 150–151, 158.

75 Rochus KOHLBACH, *Der Dom zu Graz*, Graz 1948, 106; DERS., *Steirische Bildhauer vom Römerstein zum Rokoko*, Graz 1956, 179–185, 473; STEINBÖCK (wie Anm. 55) 19; Horst SCHWEIGERT, Kat. 258, 261, in: *Geschichte der bildenden Kunst in Österreich*, Bd. 4: Barock (hrsg. von Hellmut LORENZ) München–London–New York 1999, 541, 544.

76 RESMAN (wie Anm. 65) 82.

77 Zur Analyse seines Werkes siehe Radmila MATEJČIČ, Antonio Michelazzi „sculptor Fluminensis“, in: *Peristol* 10–11 (1967–1968) 155–168; MATEJČIČ (wie Anm. 61) 502.

78 Monica DE VINCENTI, *Gian Maria Morlaiter e alcune sue opere giovanili in Stiria e in Dalmazia*, in: *Francesco Robba in beneško kiparstvo 18. stoletja*. Zbornik predavanj mednarodnega simpozija Ljubljana 16.–18. Oktober 1998, Ljubljana 2000, 197–201.

gen stammende Valentin Metzinger den wichtigsten Platz einnimmt. Bezeugt ist sein (1747 begonnenes) Mitwirken an der Ausschmückung des Refektoriums im Collegium; ohne Zweifel lieferte er auch eine Reihe von Bildern für die Galerie der angesehensten Persönlichkeiten des Jesuitenordens auf den Gängen, von der der Ordenschronist begeistert behauptete, daß sie jene in anderen Jesuitenhäuser überträfe⁷⁹. Eine ähnliche Bildersammlung schuf er einige Jahre danach (1755) auch für das Collegium in Posega, von der der dortige Chronist berichtet: *36 Nostr[or]um Virorum Apostoli[c]orum imagines ab Labacensi Apelle formata[e]*; wahrscheinlich hat er auch das Hochaltarblatt des hl. Laurentius für ihre Ordenskirche angefertigt⁸⁰. Gewiß eröffnete sich Valentin Metzinger über das Laibacher Collegium auch der Weg zum Collegium in Rijeka, wo er um 1734 für die dortige St. Vitus-Kirche die Bilder des hl. Josef mit dem Jesuskind und der hl. Monika schuf⁸¹. Nach Metzingers Tod wandten sich die Ordensleute auch an den heimischen Maler Anton Cebej; so schuf dieser, wahrscheinlich von den Jesuiten in Posega beauftragt, im Jahre 1759 ein Bild des hl. Franziskus Régis für die Kirche in Kutjevo, wo die Jesuiten die einstige Zisterzienserabtei erworben hatten⁸², während er für die Jesuiten in Laibach (angeblich) ein neues Gemälde des hl. Jakob für den

Hochaltar geschaffen hatte⁸³. Die Jesuiten in Laibach vermittelten ihren Mitbrüdern in Kroatien auch den krainischen Maler Krištof Andrej Jelovšek, der 1762 in der Agramer Katharinenkirche den illusionistischen Hochaltar schuf⁸⁴; sein Wirken für die Laibacher Jesuiten ist zwar nicht belegt, doch ist die Annahme berechtigt, daß für sie sein Vater, Franc Jelovšek gearbeitet hatte, dessen Urheberschaft man noch am ehesten für den zwar anonymen, 1732 gemalten Aufsatz des Hochaltars in der Jakobskirche⁸⁵ annehmen könnte⁸⁶.

Mit Recht kann man für Laibach behaupten, daß sich die Stadt nicht nur durch die Bestrebungen der Academia Operosorum, sondern auch durch den Verdienst der Jesuiten, die wirklich befähigte Künstler beschäftigten, zu einem bedeutenden barocken Kunstzentrum entfaltete, dessen Einfluss im Norden bis nach Klagenfurt, im Osten bis nach Posega und im Süden nach Istrien und dem kroatischen Küstenland reichte⁸⁷.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–3: France-Stele-Institut für Kunstgeschichte Laibach, Fotosammlung

Abb. 4, 7: Foto: Blaž Resman

Abb. 5–6: Foto nach KLEMENČIČ, Francesco Robba (wie Anm. 67)

79 Der Verfasser hatte wohl vor allem die benachbarten Kollegien im Sinn, bzw. jene, die er persönlich kannte. LAVRIČ 1997 (wie Anm. 2), 88–89; Narodna in univerzitetna knjižnica, Ljubljana, *Historia annua collegij Labacensis III, 1747*, f. 204.

80 Anica CEVC, Valentin Metzinger 1699/1759. Življenje in delo baročnega slikarja, razstavniki katalog Narodne galerije, Ljubljana 2000, 413–415, 432.

81 CEVC ebd., 120, 347.

82 Ferdinand ŠERBELJ, Anton Cebej 1722–1774, razstavniki katalog Narodne galerije, Ljubljana 1991, 76–77; Ivy KUGLI-LENTIČ, Sakralno slikarstvo hrvatskih isusovaca, in: *Isusovci u Hrvata. Zbornik radova međunarodnog znanstvenog simpozija „Isusovci na vjerskom, znanstvenom i kulturnom području u Hrvata“*, Zagreb 1992, 412.

83 Vgl. RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 220, 223.

84 VANINO (wie Anm. 1) 475; KUGLI-LENTIČ (wie Anm. 81) 412.

85 RESMAN 1998 (wie Anm. 2) 217–218, 223; Blaž RESMAN, Kipa frančiškanskih svetnikov v Šiški – Straubova ali Robbova?, in: *Acta historiae artis Slovenica* 3 (1998) 61.

86 Außer bei den bisher angeführten Künstlern, ist die Vermittlung des Collegiums in Ljubljana auch für die in Ljubljana ansässigen Meister, den Bildhauer Johann Komersteiner, die Steinmetzen Markus Keršinar und Urban Brajdek, den Orgelbauer Johann Faller, den Glockengießer Kaspar Franchi und noch weiterer offensichtlich, siehe JIROUŠEK / VANINO (wie Anm. 57) 138–139, 142–144, 146–148.

87 Übersetzung des Beitrages: Hanka Štular.

ANHANG

Auszüge aus den „Litterae annuae“, den Jahresberichten der Laibacher Jesuiten zur Zeit der Erneuerung ihrer Kirche zu Beginn des 18. Jahrhunderts

1701

I.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp. 12.165, f. 52r. (wie Archivum Romanum Societatis Iesu, Cod. 158): *Tandem et Labaci (quod hactenus suspirare solum licuit) datum hōc annō novae Ecclesiae Fabricae initium. Jacet jam prostratus humi fornix, frontispicium, chorusque musicus, quae omnia foedas in rimas adusque fundamenta hiaverant. Quin et veteri jam novus successit fornix orgyā geometricā sublimior; ac elevatis peculiari industriā parietibus, tectoque debitam in proportionem conformatō, dispositi sunt supra sacella omnia ambitus per circuitum, magno cum decore Ecclesiae, lucisque amplioris incremento. Assurrexit pariter novum à primo lapide frontispicium, laminā desuper in eleganti suā ad fastigium coronide adversus coeli tempestuosi injurias communitum. Sacrarij fornix, murique laterales eleganti penicillō, novisque operis gypsati artificijs superbiunt: Oratorium quoque collegio contiguum, pellucidis fenestris illustrius haud modicum templo conferunt decorem. Nē verò et sua deforet quies ijs, qui positus mortalitatis exuvijs, domum aeternitatis ingressi sunt; disposita est, quā se sacrarij quadrangulos longum latumque diffundit, crypta pro sepultura nostrorum: quo in opere tametsi erumpens occultā scaturigine aqua, ob ex haud levis futurus crederetur, operosa tamen et arte et industriā in communem aquae ductum derivati sunt emicantes fonticuli, abque molis subterraneae discrimine, innoxie decursuri. Denique ut permolestus pluviō praesertim Jove, ad Ecclesiam aditus emendaretur, quō Nobilioris conditionis capita ab ingressu arceri se semper querebantur, novus ambitus ab Ecclesiae limine ad communem usque plateam continuō ductu protractus est, atque ad omnium satisfactionem, commoditatemque instructus.*

II.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp. 12.096, f. 24v: *Religiosa Christi patientis memoria [...] ornatu novō refulsit ara marmorea Crucifixo Deo Homini dicata, glorioso eiusdem sepulchrō in antependij vices sub altaris mensa collocatō. Marmoreae tumuli quadrati bases arae mensam fulciunt, ad quarum intermedia spatia occupanda flores ferrei aurō argenteoque singulari splendentes amoenitate vices agunt cancellorum. His inclusum jacet marmor niveum, alabastro persimile, Christum mortuum inter lugentes Angelos illustri artis commendatione referens, additis*

lampadibus, quae toti machinae lucem conferrent, et pietatis flammam in spectatorum animis accenderent. Impensas ducentorum, ac triginta Rhenensium sodalitatatis aerarium suppeditavit.

1702

III.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp. 12.097, f. 38r. (wie Archivum Romanum Societatis Iesu, Cod. 159): *Verūm si ulli unquam Labacenses sanē in adornanda Domo Dei laudatissimē desudant. Haec etenim eleganti artificum cultu sic modō à se ipsa diversa est, ut in nova veterem curiosus etiam oculus nusquā deprehenderit, cū praeter fundamentum, binos laterum muros, annexaque ijs sacella inferiora, nihil sit, quod non, aut novitate structurae, aut opere plasticō, aut penicilli elegantia sit immutatum. Primūm oculis se obijcit plenum majestate frontispicium ab ipsis fundamentis erectum, binisque turribus, ceu totidem sacrae arcis custodibus firmatum; cuius fastigium è ternis hemicyclis in supercilium eleganter arcuatum, tectoque è lamina communitum, radiosum JESV Nomen illustrat. Latus utrumque geminis pulcherrimē horret Draconibus, depluum imbrem in subjectam aream profusuris. Muri medium, locō concavō, exornat icon Divi Jacobi Apostoli, Ecclesiae Patroni, [...] Propyleum [...] Turres [...] Ad ipsum Ianuae limen occurrit geminus chorus à fundamentis erectus. Prior ad decantandas harmoniā musicā Deo, Divisque laudes; alter Domūs altitudini aequalis, in ambitu supremo locum diu Nostris desideratum aparuit [...] Ille novō, ac peramoenō (minori licet) organō musicō est instructus: hic munitus cratibus à scalpro et dolabro pervenustus. Dexteram muri partem occupat Caelestis Dux militiae detriumphatō Dracone gloriosus Victor, Archangelus Michael: sinistram Genius Tutelaris clientem suum ad supernam patriam manuducens. In opposita choro fornicis parte Caelestium visitur multitudo Musicorum varijs instrumentis suetum Angelis Trisagion Deo occinens, ad quod continuandum aptissimō admonentur è psalmis chronographicō: Cantate, psaLLIte DoMIno. Caetera fornicis pars et penicillō, et opere plasticō adusque sacrarium in septem utrinque principales areolas intersecta est, picturis elegantibus ex aequo sibi correspondentibus. Inferiores octo ambitui sacellorum viciniores, utriusque tam Graecae, quā Latinae Ecclesiae Doctoribus, suis ab insignibus probē notis, sacrae sunt; superiores sex arcui propiūs*

imminentes Apostolicum exhibent collegium, binis è Schola Christi Discipulis gemino à latere sibi semper obversis; dum intervalla ab utrisque accolis relicta Spiritus Administratorij occupant, usitata ad Dei cultum instrumenta deferentes. Arcus ipse binas in areas caeteris capaciores distinctus est; in quarum prima Divi Ecclesiae Patroni martyrium ad architectonicae regulas sic exhibet penicillus, ut erecta stare credas singula, ametque se falli oculus colore illudente: In altera Pictoris ingenium historiam refert, quà Hesperiae genti adversus Saracenos bellanti suppetias, et victoriam tulisse scribitur Apostolus. Equus candidus, quem froenat Divus, eâ membrorum symmetriâ, artisque elegantiam inhaeret fornici, quasi basis haud indigus liberrimâ unguâ instabili caeteroquin elemento insisteret, Rectoremque suum, ceu Perseum Pegasus raperet in hostium ultionem. Oratoria sacellis imminetia, modicis antehac fenestellis, vix duarum personarum capacibus, in templum patentia, nunc in quatuor grandiores utrinque arcus exsecta, id commodi subministrant, quod et templum luce ampliori, et ij locò gaudeant opportunò, quos Ecclesia non recipit, Divinorum Auditores. Laquear opere plasticò incrustatum, et penicillò excultum à dextris Divi Fundatoris nostri prodigiosam operam, à sinistris Magni Orientis Apostoli Thaumaturgos in orbem universum favores exprimet, quod inchoatus utrinque labor pollicetur. Sacratio accessere cancelli è polito varij coloris marmore, alternantibus columnellis per totum extenti, qui et arae principi decorem, et convivii Eucharisticis conferunt commoditatem. Sed et in demortuos pia fuit architecti industria, cryptam longaevae quietis locum, per totum Ecclesiae chorum diu jam necessarium, excavando, fornice quaternis innixo basibus firmiorem, cui desuper è nigro rubeoque polito marmore Lustricum imposuit, geminoque sedilium ordine eleganter instruxit. [...] Extractae etiam binae turricalae; altera supra ambitum de novo ad Collegij celsitudinem elevatum, quo Domus Templo conjungitur; cui, cum campanae in turribus ordinarijs locum non cesserint, impositum est horologium [...] Subsidiium huic non modicum contulit Perillustris Dominus Jacobus à Schellenburg.

IV.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp. 12.097, f. 37v., 38v.: [...] *Ecclesiae Patroni, quam geminae sequuntur, eaeque capacissimae fenestrae, utriusque choro diem immissurae: bina ad fores latera duplus columnarum ordo distinguit. Propylaeum ut amplitudine, sic arte magnificum, nigrò, niveisque non nihil candicante venis marmore conspicuum, aurò insuper JESV nomine coronatum ad sua invitat limina precantes chronographicò hóc operis instaurati lemma-*

te: Magno Deo, et Sancto Iacob. Turres ambae ex integro renovatae, aere etiam campanò vocales eam diffundunt concentus harmoniam, qualem ab arte Musica desideres. [...] Lubeat nunc ipsam subire Ecclesiam, atque paucorum opera mensium (fors caeteris annorum) mirà celeritate perfecta contemplari. [...] Reliquum Ecclesiae pavementum ob subjectos tumulos in scrobes multum declinans, sublatis imbricibus desideratam à marmore accepit aequalitatem.

1703

V.

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cvp. 12.098, f. 22r. (wie Archivum Romanum Societatis Iesu, Cod. 160): [...] *Stratum praeterea marmoreum per totam navim Ecclesiae florenis comparatum 900, uti et duae marmoreae conchae pro aqua benedicta ad ianuam Propilaei, ob raritatem marmoris et artis 150 Rhenensibus aestimatae. Sacella octo lateralia cum Odae Xaveriano reparata, tribus insuper eorum quadrato stratis marmore, aequarunt pretium florenorum trecentorum; centenorum exsuperarunt imagines et affabrè elaboratae gypsaturae in oratorijs supra bis quaterna sacella, nec crates per omnes choros minoribus constitere expensis. [...] Ad summam Aram magis condecorandam novum constructum tabernaculum, in quod impensum 110 florenorum pretium. Accessit [...] decem [...] maiora candelabra argentea affabrè elaborata 400 Rhenensium mercede aurifabri labori deputatà. Caeterum memoriam praecipuam merentur deducta demum hoc anno ad apicem rebusque omnibus instructa aedes [...] iam ante triennium in villa suburbana exstrui caepta, tribus prope Rhenensium millibus in expensas numeratis. Exsurgit gratiosum hoc suburbanum domicilium editiori in clivo, loco salubri et peramoeno, è quo in subjectam camporum planitiem et latam regionem iucundus patet prospectus. In duplicem elevatum est illud contignationem 200 orgijs longum et octo latum, aulâ, triclinio, cubiculis, coquinâ, celario, porticibus in omnes usus nostros aptissimè instructum. Maiori portae incumbit sacellum Divae Barbarae patrocinio dedicatum, quod post passus aliquot excurrentis in latum ambulacri, respicit turris (unde et loco nomen) hoc anno in iustam altitudinem educta, per quam et in apertis scalis ascensus ad contignationem patet superiorem. Sub qua fonti vivo datus locus est, qui rectè ingressum respiciens lapideo vase excipitur, simplici nunc quidem profluus è canali, aptus per ternas, et ultra orgias aquas suas eiaculari, gratioso hoc naturae et artis spectaculo primo in ingressu advenas excepturus. Sexta Septembris sacellum ritè benedictum [...].*

